Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher

Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft

Band: 30 (1902)

Heft: 14

Nachruf: Pfarrer August Steiger in Basel

Autor: Giger, R.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nekrolog.

Pfarrer August Steiger in Basel f.

Am 12. November vorigen Jahres starb in Basel nach ganz kurzer, schwerer Krankheit mitten in voller Manneskraft Pfarrer August Steiger. Die Nachricht von seinem unserwarteten Hinschiede hat in weiten Kreisen schmerzlichen Widershall gesunden, und die hervorragende Bedeutung des Mannes, der 1½ Jahrzehnte auch in unserm Kanton, in Herisau, als Pfarrer gewirkt, die mannigsachen Verdienste, die er sich in seiner hiesigen Wirksamkeit erworden hat, machen es uns zur Pflicht, ihm auch in den Appenzellischen Jahrbüchern ein besicheidenes Denkmal zu setzen.

August Steiger war ein Sohn des dem Appenzeller= volke in Gesinnung und Lebensart mehrfach verwandten Toggen= burgs. Er wurde im Dezember 1849 in Flawil geboren, wo seine hochbetagte 90jährige Mutter noch lebt und wo er in einfachem Bürgerhause eine freundliche Jugend verlebte. Schon frühe regte sich in ihm der Wunsch, zu studiren und so kam. er 1864 an die Kantonsschule in St. Gallen. Unter seinen Klassengenossen hat sich nachmals Mancher zu bedentender Stellung emporgearbeitet, und Steiger war unter ihnen stets der ersten einer. Schon am jungen Gymnasiasten traten jene Gaben hervor, die später den Mann auszeichneten: ein idealer Sinn, der nach schönen Zielen strebte, ein scharfer Ver= stand, der den Dingen auf den Grund zu kommen trachtete, eine lebhafte Phantasie, Gewandtheit in der Rede und ein reger Lerneifer, der nicht nur seine Aufgaben löste, sondern auf den Gebieten, die ihn intereffirten, auch aus freien Stücken weiter arbeitete. Wenn er etwa an festlichen Anlässen der Schule ein Gedicht vortrug oder die Hauptrolle in einer Szene aus einem klassischen Drama spielte, so schauten seine Mitschüler mit großem Respekt auf zu seiner Kunst der Darstellung und des Vortrages, die über die Durchschulttsleistung eines Kantonsschülers weit hinausging.

Im Frühling 1870 verließ er, wohl ausgerüstet, das st. gallische Gymnasium und bezog die Universität. Er hatte sich für das Studium der Theologie entschieden, für das er die glücklichsten Anlagen besaß. Die Wahl geschah aus innerem Beruf, in einer Zeit, wo sonst unter der studirenden Jugend der Zudrang zum Pfarramte nicht groß war, indem es schon dem Studenten klar war, daß mit der Ausübung desselben mancherlei innere und änßere Kämpse verbunden sein würden.

Steiger hätte gewiß auch auf andern Gebieten eine hervorragende Stellung eingenommen und zum Beispiel auch zu
einem tüchtigen Staatsmann ohne Zweifel das Zeug besessen.
Sein weiter Blick, sein glühender Patriotismus, sein warmes
Herz für das Volk, sein organisatorisches Talent und seine
Rednergabe hätten ihm auch hier zum Erfolg verholfen; es
ist ihm hoch anzurechnen, daß er der Neigung seines Herzeus
folgte und die bescheidene Stellung eines einfachen Pfarrers
einer vielleicht glänzenderen und lohnendern Carriere vorzog.

Vier Jahre studirte er in Heidelberg (wo ein böser Gestenkrhenmatismus seine Studien unliebsam für ein Semester unterbrach), und in Zürich. Auf seine geistige und religiöse Richtung übten hervorragende freisinnige Theologen, ein Haußerath und Holzmann und der Philosoph Zeller in Heidelberg, dann Volkmar, Viedermann und Alexander Schweizer in Zürich, einen bestimmenden Einfluß auß und festigten in ihm jene entschieden freisinnige Veltanschauung und Lebensauffassung, die er nachmals so unerschrocken und mannhaft im Amte vertrat, und der er bis an sein Ende mit aller Neberzeugung treu blieb.

Im Frühjahr 1874 wurde Steiger nach wohlbestandenem Konkordatsexamen in St. Gallen ordinirt und bald darauf

von der toggenburgischen Gemeinde Sbnat, in welcher er schon vorher ein Jahr lang als Vikar gewirkt hatte, mit Einmut zum Pfarrer gewählt.

Der junge Pfarrer erwarb sich rasch die Achtung und Liebe der ganzen Gemeinde, die seiner Geistesart und Richtung lebendiges Verständnis entgegenbrachte und mit Bedauern sahen ihn Jung und Alt ziehen, als er drei Jahre später einem Ruse nach Herisau folgte.

In Sbnat hat er auch seinen Hausstand gegründet, indem er sich mit einer Tochter der Gemeinde, Fräulein Anna Büchler, vermählte. Er sand an ihr eine Pfarrfrau, wie er sie brauchte. An ihrer Seite erblühte ihm ein freundliches Familienleben, das mit seinem Sonnenschein und seinem stillen Glück wohl auch eine der verborgenen Wurzeln bildete, aus denen er sort und sort Kraft und Freudigkeit zu seiner Arbeit schöpfte und das ihm die ungehinderte Entfaltung seiner Kräfte ermöglichte. Sein Haus ist auch ein gastlich Haus gewesen, und so reichlich später seine Zeit mit Arbeit ausgefüllt war, für die Freunde, die bei ihm einkehrten, fand er immer Zeit zu einer Stunde geselligen Verkehrs.

Seine Pfarrstelle in Herisan hat Steiger unter nicht ganz leichten Verhältnissen angetreten. Dem entschiedenen Reformer kamen weite Kreise der großen Gemeinde mit unverhohlenem Mißtrauen entgegen. Er war der erste freisinnige Geistliche in der Gemeinde und mußte sich den Boden für seine Wirksamskeit erst selber schaffen. Klein war aufangs die Zahl derer, die ihm ohne Bedenken ihre Kinder für Unterricht und Konstirmation anvertrauten, und wer zu ihm zur Kirche ging, war manchen neugierigen Blicken ausgesetzt. Aber — das änderte sich bald. Er gewann zusehends Boden, die Vorurteile schwanden, die Zahl seiner Hörer und seiner Konstirmanden steigerte sich — und als er nach 15 Jahren aus der Gemeinde schied, da konnte man auch von ihm sagen: Er hatte ein großes Volkseiner Stadt. Es waren viele, die ihn mit Stolz und Freude

ihren Pfarrer nannten, und selbst diejenigen, die seine Anschaus ungen nicht teilten und vielleicht an seinem entschiedenen Aufstreten manchmal sich stießen, konnten ihm die Achtung nicht versagen, und mußten wenigstens seiner Tüchtigkeit, seiner Ueberszeugungstreue und seinem Charakter ihre Anerkennung zollen.

Hier in Herisan begründete er vor allem seinen Ruf als hervorragender Prediger. Es lag aber auch ein eigenartiger Zauber in seinem Kanzelwort: Die Rede floß ihm vom Munde leicht und klar, verständlich für jedermann. Er besaß die Gabe, die religiösen Gedanken und Probleme wunderbar einfach und faßlich darzulegen, praktisch zu verwerten, den denkenden Verstand zu befriedigen, aber auch Herz und Gemüt zu er= wärmen und zu erheben. Was er sagen wollte, sprach er jederzeit deutlich aus, ruhig darlegend und entwickelnd, frei von allen Phrasen, denen er gründlich abhold war. Einfach und edel in der Form, reich an tiefen Bedanken, so wußte er seine Hörer zu fesseln, zu überzeugen und zu gewinnen. Und zu diesen Vorzügen gesellte sich noch, um ihre Wirkung zu erhöhen, eine vollendete Runft des Vortrages und der Diktion, ein seltenes Chenmaß der Gedanken, des Wortes und des äußern Vortrages.

Ein Meister war er auch im religiösen Jugendunterricht. Hier kam sein pädagogisches Geschick und sein Erzählertalent ihm wohl zu statten. Sein Konfirmationsunterricht, den er "nach eigenem Heft" erteilte, hat ihm zahlreiche Verehrer und treu bleibende Anhänger erworben.

Und besonders gut gelang ihm jederzeit auch die patriotische Rede. Den Uppenzeller Milizen ist er als ihr langjähriger Feldprediger bekannt und vertraut geworden. Wenn er zu seinen Kameraden vom 28. Regiment auf offenem Felde sein kurzes, markiges, gottesdienstliches Wort redete, wußte er stets das rechte Aederchen zu treffen und den Patrioten im nüchternen Soldaten zu wecken. Noch in manchem einsachen Hause werden seine bezüglichen Reden, die meist im Druck erschienen, als freundliches Andenken an ihn ausbewahrt.

Es konnte nicht anders sein, als daß der tüchtige Mann bald auch außer den Marken seiner Gemeinde, für die Dienste des Kantons in Anspruch genommen wurde. Er bekam Würde und Bürde zahlreicher Aemter und Shrenstellen in Kirche und Schule zu kosten: Er saß in der Landesschulkommission, war Mitglied und Präsident des Kirchenrates und der Synode, Abgeordneter des Kantons in die theologische Prüfungsbehörde, Schulinspektor 2c. und an allen diesen Posten leistete er dem Kanton bei seiner Erfahrung und Einsicht trefsliche Dienste. Wenn er ein Ant bekleidete, so arbeitete er auch für dasselbe, und in den Behörden, denen er angehörte, war darum sein Wort und sein Kat stets von großem Einsluß.

Es mag sich rechtfertigen, in den Appenzellischen Jahr= büchern auch seiner Tätigkeit als Mitglied der appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft zu gedenken. Mehrere Sahre saß er in deren leitendem Vorstande; anno 1885 referirte er an der Jahresversammlung zu Schönengrund über das Thema: "Was unser Volk liest" und die Schaffung unserer "Volks= schriftenkommission" zur Verbreitung gesunder Lektüre in unserm Kanton ist die praktische Frucht dieses Vortrages gewesen. Als nach dem Rücktritte des Herrn Dekan Heim in Gais die Redaktion des Jahrbuches verwaist war und ein Nachfolger sich nicht leicht wollte finden lassen, da trat er für einige Zeit bereitwillig auch da in den Rif. Und als anno 1889 die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft in Trogen tagte, erfreute er die Versammlung mit einer geist= und gehaltvollen Arbeit über "die Pflege des nationalen Sinnes in unserm Volke" (vergl. Jahrbuch 3. Folge, 3. Heft).

Auch sonst wurde Steiger vielsach zu allerlei Vorträgen engagirt, in Gemeinde, Kanton und außerhalb desselben, und wo er die Uebernahme eines solchen zusagte, wußte man die Sache in guten Händen und durfte er des Erfolges sicher sein. Sie alle legen Zeugnis ab von dem Reichtum seines Geistes, von seinem weiten Blick und seinem lebendigen Interesse an der geistigen und sittlichen Wohlfahrt des Volkes.

Es war ein vollgerütteltes Maß von Arbeit, das so alls mälig auf seinen Schultern ruhte, und man muß sich nur wundern, wie es ihm möglich war, das alles neben dem arbeitsreichen Pfarramte einer großen Gemeinde, zu bewältigen, zumal er keiner besonders rüstigen Gesundheit sich erfreute und stets zu derselben alle Sorge tragen mußte. Und noch mehr muß man sich wundern, wie er in dieser Vielgeschästigskeit sich nicht verlor, sondern noch immer Zeit sand, so intensiv an seiner eigenen Weiterbildung zu arbeiten, wie das tatsächlich der Fall war. Es bedurfte dazu, bei aller Leichtigkeit, mit der er arbeitete, eine weise Einteilung und Ausnützung der Zeit und eines ausdauernden Fleißes, der schließlich auch einem hervorragenden Talent nicht sehlen darf, wenn es etwas Tüchstiges leisten soll.

Und Steiger verfügte wirklich über eine umfassende Bildung, nicht nur in theologischer Hinsicht, sondern namentlich auch auf dem Gebiete der Philosophie, der Litteratur und Kunst. Die deutschen Klassiker, unter denen er für Schiller stets eine Vorliebe hatte, und speziell auch unsere vaterländischen Dichter waren ihm wohl vertraut, und die Lektüre ihrer Werke bezreitete ihm, der selber eine reiche poetische Anlage besaß, immer wieder hohen Genuß.

Um seines reichen Wissens willen, das ihm auch stets zu Gebote stand, haben ihn auch seine Kollegen und Gesinnungs=genossen unwillkürlich als ihr Haupt und ihren Führer an=erkannt.

Es war aber doch allmälig angezeigt, daß er von der auf ihm ruhenden Last etwas ablade, wenn sie ihn nicht frühzeitig niederdrücken und erschöpfen sollte. Und das war wohl mit ein Grund, der ihn bestimmte, anno 1892 unsern Kanton und die Gemeinde, in der er seste Wurzeln geschlagen hatte, zu verlassen und einem Ruse als Pfarrer an die Elisabethenstirche in Basel Folge zu leisten. Es ging ihm nicht leicht, die mannigsachen Bande, die ihn hier festhielten, zu lösen, aber

er konnte scheiden mit dem Bewußtsein, auf einem großen Arbeitsfelde eine erfolgreiche und gesegnete Tätigkeit entfaltet zu haben, und mit der Hoffnung, auch am neuen Orte mit seinen Kräften der Kirche und speziell der von ihm vertretenen freien Auffassung des Christentums weiter dienen zu können.

Auch in Basel erwarb er sich bald in weiten Kreisen Verstrauen und Anerkennung und schon nach 3 Jahren wurde er dort, nach dem Rücktritte von Obersthelser Zwingli-Wirth, als dessen Nachsolger an die Hauptkirche der Stadt, an's Wünster, berusen, und zwar ohne Wahlkampf und ohne ernstliche Gegenkandidatur.

Sein Stern war noch fortwährend im Steigen. Hatte er anfänglich in seinem neuen Pfarramte viel mehr Zeit für seine Privatstudien zur Verfügung, als dies früher der Fall gewesen, so drängte sich allmälig auch dort allerlei neue Arbeit an ihn heran: Die Synode ernannte den gewandten und schlagfertigen Redner zu ihrem Präsidenten, der Erziehungsrat berief ihn, um seiner tüchtigen wissenschaftlichen Ausrüstung willen in den Universitätsschulrat, wo er bei Berufung von Prosessoren ein gewichtiges Wort mitreden konnte, und der schweizerische Verein für freies Christentum stellte ihn an die Spiße seines Komites.

Vor allem aber drang sein Ruf als geistesmächtiger und hinreißender Prediger immer weiter, über die Grenzen unseres Landes hinaus: Wenige Wochen vor seinem Tode hat ihn die schweizerische Predigergesellschaft zum Festprediger an ihrer Jahresversammlung in Winterthur berufen, und kurz darauf hielt er auch am deutschen Protestantentag in Kaiserslautern die Festpredigt.

So stand er da, in voller Manneskraft, in einer schönen, reichen, befriedigenden Wirksamkeit — und mitten aus dersselben hat ihn der Tod gerissen.

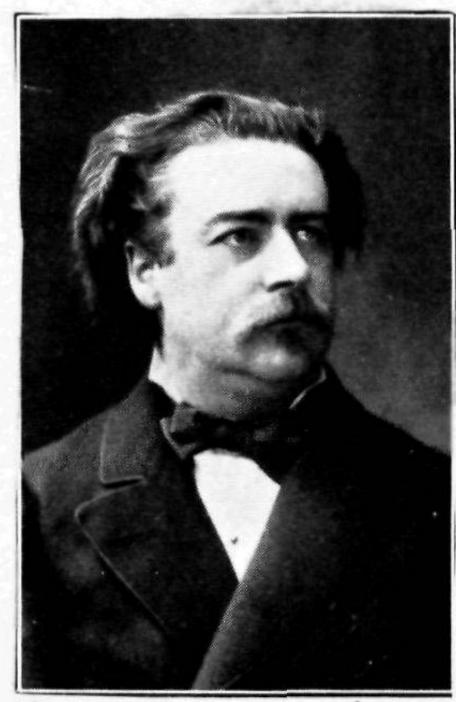
Am 5. November befiel ihn eine Blinddarmentzündung, die rasch einen gefährlichen Verlauf nahm. Durch eine Operation

im Spital versuchte man noch, sein Leben zu retten, aber es war zu spät. Er ertrug die qualvollen Leiden seines achttägigen Krankenlagers mit stillem Heldenmut bis zuletzt bei vollem Bewußtsein, und blieb auch gelassen und gesaßt, als ihm der Mund des Arztes den nahen, sichern Tod verkündete. Am 12. November verschied er im 52. Lebensjahre. Wit ihm ist eine bedeutende Persönlichkeit dahingegangen; nicht nur ein hochbegabter Geist, sondern auch ein edler Mann, der seine reichen Gaben gern in den Dienst der Mitmenschen stellte, und in der Arbeit um ihr Wohl sich verzehrte; ein offener Cha-rakter, ein ehrlicher Kämpfer, ein treuer Freund seines Volkes und Vaterlandes, wie wir ihm recht viele wünschen möchten.

So schmerzlich sein rasches, frühes Ende für seine Ansgehörigen und Freunde sein mußte, so ist es doch auch schön, daß er scheiden konnte, ehe das Alter die Schwingen seiner Kraft lähmte und nun sein Bild in unverwelkter Manneskraft zurückläßt.

Was vergangen, kehrt nicht wieder! Aber, ging es leuchtend nieder, Leuchtet's lange noch zurück.

R. Giger.



Hamen Shigh Skigh